Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 24

Artikel: Schöne Tage in Griechenland [Schluss]

Autor: G.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642683

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

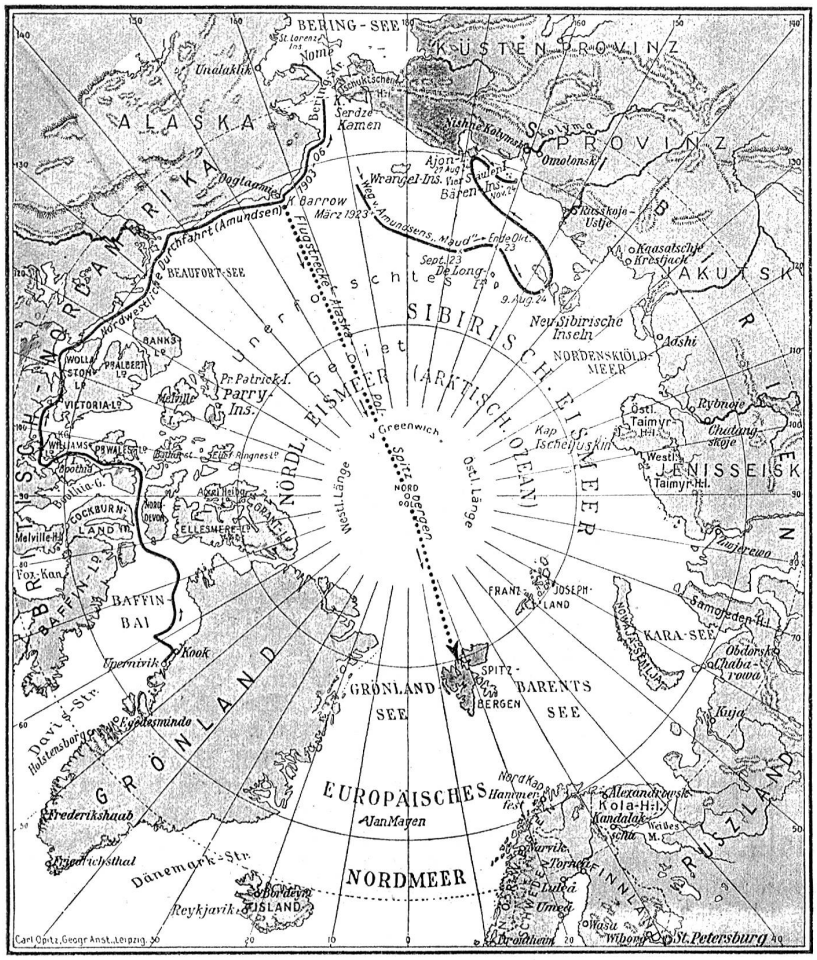
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Uebersichtskarte zu Amundsens bisherigen und geplanten Nordpolfahrten.
Die gegenwärtige ist nicht eingezeichnet. Sie geht von Spitzbergen aus und die Rückfahrt oder Rückreise sollte nach Cap Columbia auf Grant-Ld. östlich von Nordgrönland vor sich gehen.

Im Jahre 1920 begab sich Amundsen ostwärts nach Nome, um von dort her seine Vorräte zu ergänzen. Als er dann von neuem durch die Beringstraße ins Eismer vorstieß, ließen ihn Eisberge nur bis zum Kap Serdze-Kamen an der Nordküste der Tschuktschen-Halbinsel gelangen. Hier erfolgte in ungünstiger Stelle die dritte Ueberwinterung 1920/21, die durch häufige Stürme dem Schiff große Gefahren und schließlich einen Bruch der Schraube brachte. Zur Behebung des Schadens mußte die „Maud" 1921 nochmals durch die Beringstraße und an der pazifischen Küste Nordamerikas südwärts bis zu den Docks des Hafens Seattle gehen. Als das Schiff 1922 von neuem das Eismeer aufsuchte, da war die Lage für Amundsen, der inzwischen nach Norwegen gefahren war, eine ganz andere geworden. Er beschloß, inzwischen den Versuch zu machen, den Nordpol im Flugzeug zu erreichen. Er wollte mit der „Maud" die Flugmaschine nach Kap Barrow bringen, um von da aus zum Pol zu fliegen. Der Plan mißlang. Die „Maud" erreichte des Treibeises wegen das Kap nicht. Erst im folgenden Jahre gelangte das Schiff nach Kap Barrow. Das Flugzeug erwies sich aber schon beim ersten Aufstieg als untauglich. Und nun waren dem Unermüdlichen die Mittel ausgegangen, und erst mußte er sich durch eine Vortragsreise in den Vereinigten Staaten die Finanzen zu seinem gegenwärtigen Unternehmen sichern.

Die „Maud" ist immer noch im Polareis eingefroren und wird nach Jahren vielleicht erst von ihm wieder freigegeben werden. Letzten Sommer war das Schiff nach der Drahtmeldung des Führers, Kapitän Wisting, eine kurze Zeit frei, mußte sich aber zu seiner 7. Winterung östlich der Bäreninsel entschließen. Die Besatzung besteht aus 10 Mann, darunter der Sohn eines bekannten Polarforschers, nämlich Dr. Sverdrup. Das Schiff leidet an Schmierölmangel. Man hofft, ihm durch eine Expedition neue Vorräte schicken zu können.

Man hat auch vermutet, Amundsen werde es versuchen, vom Pol her im Flugzeug zur „Maud" zurückzukehren. Dieses abenteuerliche Unternehmen wird er wohl unterlassen. Es würde dies zwar die Richtung sein, die ein künftiger Flugverkehr von Europa nach Japan nach Amundsen nehmen müßte, wenn es sich herausstellt, daß auf dem Pol ein genügend ebenes Eisplateau sich vorfindet. Japan wäre so von England aus in 50 Flugstunden zu erreichen.

Schöne Tage in Griechenland.

Von G. V. (Schluß.)

Nauplion.

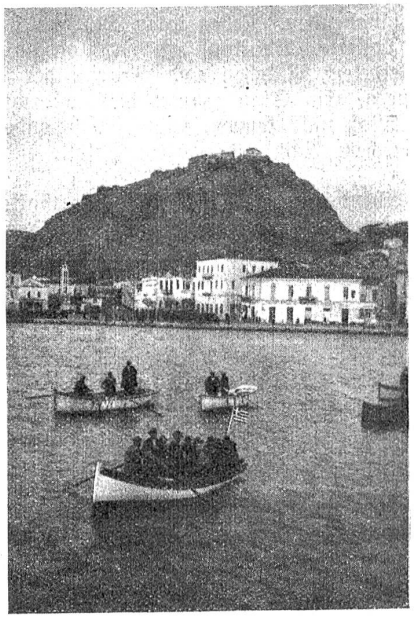
Griechenland ist reich an Naturschönheiten. Ein Kleinod ist Nauplion auf der in den Golf hineinragenden Landzunge. Schroff und unvermittelt erheben sich aus dem Meer der Palamidi und der etwas weniger hohe Felskopf mit dem Militärgefängnis. Auf Hunderten von Stufen wird der Palamidi erklommen; eine großartige Aussicht über das fruchtbare Aufschüttungsgebiet gegen Argolis und Mykene eröffnet sich. Falken in großer Zahl nisten in den Flühen und Hausmauern und beleben die Landschaft. Der Kalksteinkloß war früher eine gewaltige, türkische Festung mit Mauern, Türmen und Kasernen. Im griechischen Befreiungskampf wurde hier schwer gerungen. Nauplion wurde die Hauptstadt und der Königssitz des aus Blut und Trümmern neu entstandenen Griechenland. Heute sind die Bauwerke auf dem Felskopf dem Verfall geweiht. Die Kasernen waren bis vor nicht langer Zeit Gefängnisse, die aus Gründen der Menschlichkeit aufgehoben wurden. Im Sommer herrscht hier oben unerträgliche Hitze und Wassermangel; auch der kräftigste Mann war nach wenig Jahren dem Tode verfallen.

Autos führten uns durch eine fruchtbare Ebene, die fleißig bebaut wird. Frauen und Töchter verrichten vielfach barfuß die Landarbeiten. Nur zu bald erschien hügeliges Gelände mit spärlichem Graswuchs, wenig Stauden und vereinzelten, kleinen Gehöften, Schafställen und Dörfchen. Im Nestchen Ligurio überspannte ein Triumphbogen, mit schweizerischen und griechischen Fähnchen geschmückt, die Fahrstraße. Das ganze Dörfchen war auf den Beinen, wie man zu sagen pflegt. Vive la Suisse! ertönte es besonders aus den Kinderkehlchen. Fähnchen und Feldblumen flogen uns zu. O wie schade, daß unsere Rucksäcke nicht mit Schokolade gefüllt waren! Das wäre ein Schleck gewesen für die lieben, zum großen Teil helläugigen, blonden Kinder. Alemannenkinder in dieser einsamen Berggegend! Wie merkwürdig! Sind's die Nachkommen von verschlagenen Kreuzzüglern?

Epidaurus.

Epidaurus, heute ein weit ausgedehntes Trümmerfeld mit wenig bewohnten, armseligen Hütten, liegt 360 Meter über Meer, umgeben von einem Kreis runder Berge mit blühendem Ginster geschmückt. Von weit her tönt Herdengeläute, das einzige von uns wahrgenommene während unserer Griechenlandfahrt. Füße und Finger werden kalt, die

Pelerinen und Mäntel zugeknöpft; es weht bis in den Nachmittag hinein ein kalter, unfreundlicher Wind. Das war am 10. April.



Ausbooten in Nauplion. Der Palamidi. (Phot. S. Liechti, Langnau)

Das Theater von Epidaurus mit 14,000 Sitzen, in der ersten Reihe die Ehrensitze, alles aus Kalkstein, ist das bestterhaltene Griechenlands. Die im Halbkreis übereinander liegenden Sitzreihen wurden in einen Hügel eingebaut. Die Akustik erregt noch heute Erstaunen. Das leise Knacken eines angefachten Zündhölzchens unten im Spielraum wird hoch oben in den Sitzreihen wahrgenommen. Sänger, Sängerinnen und ein Rezitator erfreuten ihre Mitreisenden mit Darbietungen und waren selbst erstaunt über die Fülle ihrer Stimmen. Hier wurden die Tragödien der großen Meister aufgeführt unter Gottes blauem Himmel. Jedem Besucher war der Inhalt bekannt und die Aufführung ein Ereignis.

Hier stand auch das Hieron des Asklepios, eine Art Sanatorium; am Fuße der Akropolis finden sich die Ruinen eines Heiligtums, das denselben Zweck verfolgte. Die Ausgrabungen in Epidaurus förderten Reklametafeln zu Tage, auf denen die wunderbarsten Heilerfolge unglaublich naiv erzählt werden. Die Priester machten glänzende Geschäfte, und der Tempelschatz vermehrte sich. Beten und Bitten zum heiligen Asklepios und möglichst viel zahlen, bis zu Fr. 2000, heilte alle Leiden. Von allen Seiten wurden die Kranken herbeigeführt im festen Glauben an Erlösung. Dies, die gute Luft mit der strahlenden Sonne, reichliche Bäder, üppige Mahlzeiten, Zerstreuung und Fröhlichkeit in den verschiedenen Vergnügungslokalen bewirkten Wunder. Da muß einmal geschwelgt worden sein, ähnlich wie in einem heutigen erstklassigen Fremdenort.

Fundamente weisen auf ein Riesenhotel mit vier Höfen hin, um die herum die Zimmer lagen. Auch Hippodrom und Stadion fehlten nicht.

Im Festzug durch Argolis.

Unser Abschied in Nauplion gab der Bevölkerung Anlaß zu einer imposanten Sympathiekundgebung. Die gesamte Schuljugend und viele Erwachsene standen, festtäglich mit Fähnchen und Blumen geschmückt, am Bahnhof. Lieder ertönten aus den frohen Kehlen und vive la Suisse! Rosen, Flieder, prächtige Kalla und andere Blumen wurden uns gespendet und flogen wie ein Hagelwetter bei der Abfahrt des Zuges in die Abteile.

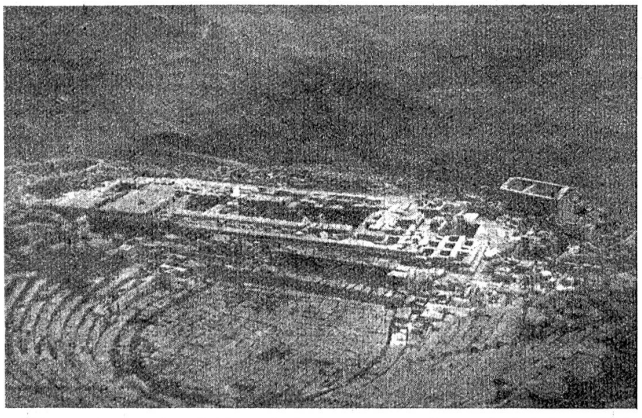
Die Schmalspurbahn hat vor der Haltstelle Tiryus kein Ausweichgeleise; während wir die zyklopenartige Burg bestaunten, fuhr unser Extrazug nach Nauplion zurück, um einem andern die Durchfahrt zu ermöglichen. Die Burg mit gedeckten Kasematten, aus riesigen, unbehauenen, hieher gerollten Blöcken nach ägyptischer Baumethode erbaut, steht auf einem wenig hohen Felskopf, der sich noch aus dem Deltaboden erhebt als Ueberbleibsel der zur Tiefe gestürzten Erdoberfläche. Der einzigartige Zyklopenbau war der Zufluchtsort der Umwohner in Zeiten der Gefahr. Welche Könige oder Riesen bewohnten ihn? Darüber schweigt die Geschichte, und die Sage hat ihren Schleier ausgebreitet.

An ihrem Fuß liegt eine Filiale von Witzwil, ohne Kellerhals, aber in dessen Sinn und Geist geleitet. Sträflinge bebauen die fruchtbare Ebene, belebt von Zypressen, Eukalyptus und Oleanderbüschen. Dem Weg entlang wachsen mächtige Agaven, hie und da eine einsame, fast mannshohe Opuntia. Die Kuhherde der Anstalt, 10 schöne Tiere, ähnlich unsern Brienzern, zieht vorüber. Rindvieh sieht man sonst wenig, selten zwei Stück weidend beisammen. Ein Esel sättigt sich mitten in hohen Disteln. Hier kennt man Egge und Walze. Anderwärts spannt der Bauer sein Stierlein an eine große Steinplatte, steht darauf, spielt den Seiltänzer und sucht so die Schollen zu zerkleinern und die Saat einzudrücken. Landwirtschaftliche Musteranstalten haben in Griechenland noch eine große, den Wohlstand des Landes bedeutend hebende Aufgabe zu erfüllen.

Mykene! In dieser Bergstadt, heute ein weites Trümmerfeld, hat Schliemann 1876 die Aufsehen erregenden Funde gemacht. 6 Schachtgräber für 17 Personen der 1. Dynastie wurden freigelegt und prachtvolle goldene Schmuckstücke, Ringe, Ketten, Schüsseln, Dolchklingen, Diademe, nun im Athener Nationalmuseum ausgestellt, wurden gefunden. Auf den Särgen lagen in Gold die Totenmasken der Verstorbenen. Das Schatzhaus des Atreus, ein Kuppelgrab, in einem Hügel drinnen, jede kreisrund gebaute Steinreihe etwas nach innen geschoben, war die Grabstätte der 2. Dynastie aus dem 17., 16. und 15. Jahrhundert v. Chr.

In der Königsburg wurde Agamemnon nach der Rückkehr vom 10jährigen Trojanischen Krieg von seiner Frau Klytämnestra und ihrem Buhlen Aegisthos ermordet, und Orestes floh nach dem Muttermord, von den Rachegeistern verfolgt, durch das noch erhaltene Löwentor.

Kanal von Korinth. (Phot. W. Beck, Bern.)



Trümmer des Theaters des Apollon-Tempels in Delphi. (Phot. S. Liechti, Langnau.)

Im weiten Umkreis ist keine einzige menschliche Siedelung. Das Wirtshäuschen am Fuße der nackten Berge und das Stationchen stehen einsam auf weiter Flur mit Gerstenfeldern, Tabakpflanzungen und Mandelbäumen, reich mit Früchten behangen.

Nach dem sechsstündigen Halt des Extrazuges war die Lokomotive festlich geschmückt. Auch das Zugspersonal war vom Freuden- und Sympathietrubel ergriffen worden. Es waren immer noch ein Dutzend Kinder aus dem abseits liegenden, ärmlichen Dörfchen da, die ein Pope mit der ganzen Schuljugend am Morgen zu unserer Begrüßung auf das Stationchen geführt hatte, die Hände voll Feldblumen, die nun den Blumenflor von Argos in unsern Coupés, alle Rechen waren voll, ergänzten, und so vereinigten sich die üppigsten Blumenkinder der fruchtbaren Ebene mit den bescheidenen Feldpflänzchen der immer steiniger und kahler werdenden, hügeligen Hochebene.

Wie Fürsten fuhren wir abends in Neu Korinth ein, wo vieltausendstimmiges „Vive la Suisse" ertönte. Alles war auf den Beinen. Die Stadtmusik ließ ihre Märsche ertönen und spielte unsere Nationalhymne. Ein Triumphbogen aus Palmen spannte sich quer über die Straße zum Hafen, wo, etwas von der Küste entfernt, die schmucke „Ismene" lag. Der Boden war mit Oleanderzweigen bestreut. Händedruck von allen Seiten her, und sogar der Kuß fehlte nicht, den der begeisterte Korinther dem Reiseleiter auf die Wange drückte. Wie sonderbar! Für entfernt Stehende vielleicht zum Lachen, vielleicht sogar lächerlich! Wir waren ergriffen, tief gerührt, allerdings auch erstaunt. Warum all das? — Aehnlich wie hier war der Empfang beinahe überall auf Hellas Boden. Von Eynard und Pestalozzi wurde viel gesprochen; manches, was vom letzteren bei uns verwirklicht ist, harrt dort noch ersehnter Verwirklichung. Dazu Bewunderung des griechischen Volkes für die neutrale Schweiz inmitten des Weltbrandes.

Woher all die fröhlichen, gut disziplinierten, gut gewachsenen, gesunden Kinderscharen? Wo sind all die Krüppel, die Blinden, die Tauben und Schwerhörigen, die Schwachsinnigen, die bei uns viele Anstalten füllen? Ich sah weder solche Kinder, noch solche Erwachsene. Ich möchte dieses einfache, bedürfnislose, mäßige, natürlich lebende Landvolk nach 30 Jahren des Friedens noch einmal sehen, das beschaulicher, ruhiger lebt als wir Schweizer und Schweizerinnen im Getriebe und Klimbim unserer Städte.

Ostern und Ostermontag! Da ersehnt der Stadtberner, besonders der Stubenmensch und Tintenschlecker, etwas Besonderes, wir sagen eine Extra-Wurst. Die war in Alt-Korinth am Fuße von Akrokorinth, vor zirka 70 Jahren durch ein Erdbeben beinahe ganz zerstört und als Neu-Korinth am Meer unten neu entstanden, nicht zu haben. Dafür gab's aber auf Kosten von Neu-Korinth ein Picknick mit Bier, Schaffleisch, Käse, Schafzieger mit Honig und Brot und sehr zartem, rohem Lattich, wie er vom Garten kommt, alles auf einem Tisch aufgestellt. Schulmädchen in reicher Tracht führten Volkstänze auf; das waren die Kinder der Wohlhabenden. Neben ihren Müttern in moderner, grandioser Toilette, Bubikopf ist Trumpf, sah man die ärmlich gekleideten Mädchen und Frauen der Schafhirten und Rebbauern. Ein Standesunterschied, wie wir ihn gottlob in dem Maß nicht kennen, zeigte sich besonders vor den zwei Dorfpintchen. Auch anderwärts: Paläste und baufällige Lehmhütten.

Gegen Abend wurden die Wasser des Golfes unruhig. Unser Dampfer fuhr zum Kanaleingang, wo das Einbooten leichter vor sich ging. Der Kanal, eine tiefe Rinne zwischen den Meerbusen von Korinth und Aegina, führt durch bröckeliges Gestein eines unfruchtbaren Landrückens und mußte bis 79 Meter tief eingegraben werden. Die Erstellungskosten betrugen 80 Millionen, Bauzeit 1881—1893; vor kurzem wurde er weiter verkauft für Fr. 400,000. Große Schiffe dürfen nicht hindurch; sogar unsere „Ismene", eher ein schlankes Fräulein als eine Specktante, mußte die Durchfahrt ohne Passagiere machen.

Delphi und Olympia.

Ein alter Rumpelkasten rattert bergan durch ein immer steiler werdendes Bergsträßchen mit unzähligen Windungen, mit Insassen, die wie Häringe zusammengepfercht sind. Wie ist's auch anders möglich! Das kleine Itea soll unangemeldet in kürzester Zeit 150 Personen per Autos spedieren. — Plötzlich gibt's einen gehörigen Knall, und der Karren steht bockstill. — Lebewohl!

Huh, wie kalt. Vom schneebedeckten Parnaß und seinen Kameraden her pfeift ein richtiger Schneewind. Die Iteaner schüttelten heute morgen die Köpfe, als sie auf den Bergen der Umgebung Schnee sahen, weiter hinunter als den ganzen Winter je einmal. — Gerne erwärme ich mich auf der windgeschützten, sonnigen Terrasse des Museums, das die von den französischen Archäologen ausgegrabenen Statuen beherbergt, darunter den Wagenlenker aus Bronce.

Delphi, im 7. Jahrhundert v. Chr. der religiöse Mittelpunkt für ganz Hellas, liegt am Fuß der steil sich erhebenden Phädriaden, Schimmerfelsen. Die Bodengestaltung erinnert an Gegenden des Oberlandes, die Phädriaden z. B. an den Grat bei der Walalp, Stockhorn. Zu allen Zeiten haben Bergstürze und Erdbeben Schrecken und Schauer verursacht in der phokischen Bergstadt mit dem Apollotempel, in dem Pythia, die auserwählte Priesterin, den Mächtigen von Nah und Fern weissagte. Die freigelegte, jetzt noch gepflästerte heilige Straße, früher umgeben von Weihgeschenken, teils in Form von Statuen und Statuengruppen und Schatzhäusern, in denen die einzelnen Staaten ihre Geschenke ausstellten, führt den steilen Hang hinauf neben dem Apollotempel vorbei. Weiter oben liegen die Trümmer des Theaters. Der Besucher überblickte den heiligen Bezirk mit all seinen Wundern, umgeben von einer großartigen Gebirgswelt und sah tief unten, wie in einer Schlucht, das blaue, schimmernde Meer.

Nero hat 500 Statuen nach Rom schleppen lassen, byzantinische Kaiser eine größere Zahl nach Konstantinopel.

Auf steilen, steinigen, holperigen Fußwegen, einer Bergbachschlucht entlang, inmitten von Rebbergen, sehr schönem Hafer und üppiger Esparsette, erreicht man einen der schönsten Olivenhaine, von der Höhe wie ein weithin sich ausdehnender Wald. Ueberall schlängeln sich Wässerlein befruchtend durch den Hain. Alte, knorrige Kerle stehen uns gegenüber. Aus dem Wurzelstock des vom Wind geknickten, steinalten Baumes spriest ein junger empor, aus dem Grab des Vaters der Sohn. Die Bäume sind reich mit kirschenähnlichen, schwarzen, bittern Früchten belastet, die durch Schütteln und Schlagen auf ausgebreiteten Tüchern aufgefangen und in hohen Körben gesammelt werden. Sie spen-

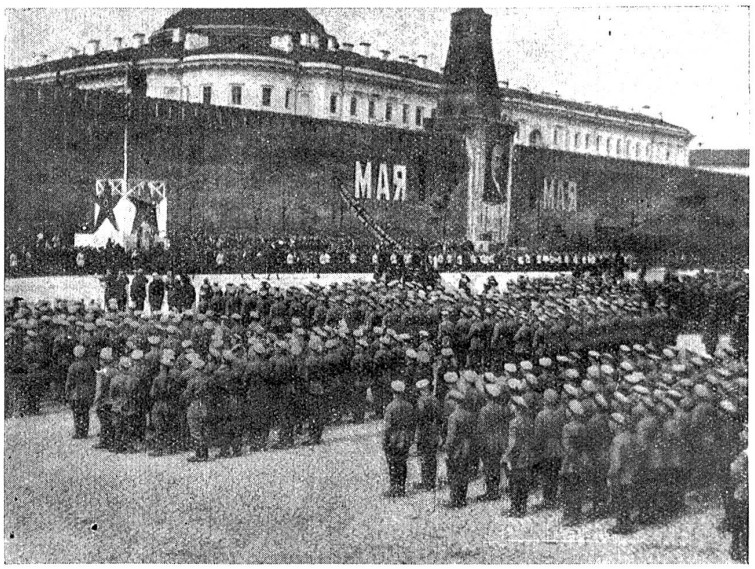
den das feine Olivenöl und werden massenhaft gekocht gegessen. Diese reiche Ebene war Eigentum der Priester von Delphi.

Ueber Nacht führte uns das Schiff in eine ganz andere Landschaft, von Phokis nach dem Küstengebiet Elis mit dem Hafen Katakolon, dessen Dämme von den Stürmen teilweise zertrümmert sind.

In Olympia machten die Deutschen Ausgrabungen. Auf einem Hügel steht das von ihnen erbaute archäologische Museum mit den beiden Staunen erregenden, rekonstruierten Giebeln des Zeus-Tempels, Wunderwerke der Bildhauerkunst. — Das große Gebäude zeigt klaffende Risse, herrührend vom rutschenden Untergrund und Erdbeben. Das schönste Stück der Sammlung, der Hermes des Praxiteles, 1877 im Hera-Tempel gefunden, mußte zum Schutz in einem Schuppen provisorisch untergebracht werden, in Gips eingegossen bis zu den Knien, um vor Erderschütterungen gesichert zu sein.

Ein Teil des Stadions ist freigelegt, nichts aber vom Hippodrom, das der Alpheios hoch mit Schutt überführt hat. Hier wurden die olympischen Spiele gefeiert; die erste Aufzeichnung stammt aus dem Jahr 776 v. Chr. 680 wurden die Wagenrennen eingeführt. —

Der mir zur Verfügung gestellte Raum ist erschöpft. In Gedanken fliegen wir an Ithaka vorbei, der Steilküste von Leukas entlang, vorüber am prächtigen Korfu und hinüber nach Brindisi und Neapel.



Eine Militärparade vor dem Grabmal Lenins auf dem Platze vor Lenins Grab in Moskau.

Die Historie von der schönen Lau.

Von Eduard Mörike. (Fortsetzung.)

Einsmals an einem Nachmittag im Sommer, da eben keine Gäste kamen, der Sohn mit den Knechten und Mägden hinaus in das Heu gefahren war, Frau Betha mit der Aeltesten im Keller Wein abließ, die Lau im Brunnen aber Kurzweil halben dem Geschäft zusah und nun die Frauen noch ein wenig mit ihr plauderten, da fing die Wirtin an: „Mögt Ihr Euch denn einmal in meinem Haus und Hof umsehn? Die Jutta könnte Euch etwas von Kleidern geben; ihr seid von einer Größe."

„Ja", sagte sie, „ich wollte lange gern die Wohnungen der Menschen sehn, was alles sie darin gewerben, spinnen, weben, ingleichen auch wie Eure Töchter Hochzeit machen und ihre kleinen Kinder in der Wiege schwenken."

Da lief die Tochter fröhlich mit Eile hinauf, ein rein Leintuch zu holen, bracht' es und half ihr aus dem Kasten steigen; das tat sie sonder Müh und lachenden Mundes. Flugs schlug ihr die Dirne das Tuch um den Leib und führte sie bei ihrer Hand eine schmale Stiege hinauf in der hintersten Ecke des Kellers, da man durch eine Falltüre oben gleich in der Töchter Kammer gelangt. Allda ließ sie sich trocken machen und saß auf einem Stuhl, indem ihr Jutta die Füße abrieb. Wie diese ihr nun an die Sohle kam, fuhr sie zurück und kicherte. „War's nicht gelacht? frug sie selber sogleich. — „Was anders?" rief das Mädchen und jauchzte: „Gebenedeiet sei uns der Tag! ein erstes Mal wär' es geglückt!" — Die Wirtin hörte in der Küche das Gelächter und die Freude, kam herein, begierig, wie es zugegangen, doch als sie die Ursach vernommen — du armer Tropf, so dachte sie, das wird ja schwerlich gelten! — ließ sich indes nichts merken, und Jutta nahm etliche Stücke heraus aus dem Schrank, das Beste was sie hatte, die Hausfreundin zu kleiden. „Seht!" sagte die Mutter, „sie will wohl aus Euch eine Susann Preisnestel machen." — „Nein", rief Lau in ihrer Fröhlichkeit, „laß mich die Aschengruttel sein in deinem Märchen!" nahm einen schlechten runden Faltenrock und eine Jacke; nicht Schuh noch Strümpfe litt sie an den Füßen, auch hingen ihre Haare ungezöpft bis auf die Knöchel nieder. So strich sie durch das Haus von unten bis zu oberst, durch Küche, Stuben und Gemächer. Sie verwunderte sich des gemeinsten Gerätes und seines Gebrauchs, besah den rein gefegten Schenktisch und darüber in langen Reihen die zinnenen Kannen und Gläser, alle gleich gestürzt, mit hängendem Deckel, dazu den kupfernen Schwenkkessel samt der Bürste und mitten in der Stube an der Decke der Weber Zunftschmuck, mit Seidenband und Silberdraht geziert, in dem Kästlein von Glas. Von ungefähr erblickte sie ihr eigen Bild im Spiegel, davor blieb sie betroffen und erstockt eine ganze Weile stehn, und als darauf die Söhnerin sie mit in ihre Stube nahm und ihr ein neues Spiegelein, drei Groschen wert, verehrte, da meinte sie Wunders zu haben; denn unter allen ihren Schätzen fand sich dergleichen nicht.

Bevor sie aber Abschied nahm, geschah's, daß sie hinter den Vorhang des Alkoven schaute, woselbst der jungen Frau und ihres Mannes Bett sowie der Kinder Schlafstätte war. Saß da ein Enkelein mit rotgeschlafenen Backen, hemdig und einen Apfel in der Hand, auf einem runden Stühlchen von guter Ulmer Hafnerarbeit, grünverglaset. Das wollte dem Gast außer Maßen gefallen; sie nannte es einen viel zierlichen Sitz, rümpft' aber die Nase mit eins, und da die drei Frauen sich wandten zu lachen, vermerkte sie etwas und fing auch hell zu lachen an, und hielt sich die ehrliche Wirtin den Bauch, indem sie sprach: „Diesmal fürwahr hat es gegolten, und Gott schenk Euch einen so frischen Buben, als mein Hans da ist!"

Die Nacht darauf, daß sich dies zugetragen, legte sich die schöne Lau getrost und wohlgemut, wie schon in Jahren nicht, im Grund des Blautopfs nieder, schlief ein, und bald erschien ihr ein närrischer Traum. Ihr deuchte da, es war die Stunde nach Mittag, wo in der heißen Jahreszeit die Leute auf der Wiese sind und mähen, die Mönche aber sich in ihren kühlen Zellen eine Ruhe machen, daher es noch einmal so still im ganzen Kloster und rings um seine Mauern war. Es stund jedoch nicht lange an, so kam der Abt herausspaziert und sah, ob nicht etwa die Wirtin in ihrem Garten sei. Dieselbe aber saß als eine dicke Wasserfrau mit langen Haaren in dem Topf, allwo der Abt sie bald entdeckte, sie begrüßte und ihr einen Kuß gab, so mächtig, daß es vom Klostertürmlein widerschallte, und schalte es der Turm ans Refektorium, das sagt' es der Kirche, und die sagt's dem Pferdstall, und der sagt's dem Waschhaus, und im Waschhaus, da riefen's die Zuber und Kübel sich zu. Der Abt